

Der H a u s f r e u n d.

Nro. 25.

Breslau, den 23sten Juni 1821.

Johannes der Täufer.

Nie vermögt ihr die Propheten,
Nie der Wahrheit Wort zu tödten;
Sollt' es heute untergehn,
Wird es morgen auferstehn.

Aus der Wüste rief Johannes,
Und der Ruf des heiligen Mannes
Strömte Licht am Jordan aus;
Zu ihm zog das Volk hinaus.

Und es taufend in dem Flusse,
Führt und treibt er es zur Buße,
Lenket, wie der Morgenstern,
Seinen Blick zum nahen Herrn.

Alle staunen ob der Größe,
Womit in der Demuth Blöße,
In der Wahrheit Zuversicht,
Selbst er zu dem König spricht.

Daß des Bruders Weib du freitest,
Sprach er, dadurch, König, weihstest
Du dem Unrecht deine Hand,
Und der Sünde Herz und Land.

Auf der Königin Verlangen
Setzt Herodes ihn gefangen,
Ob er gleich ihm gern verzieh,
Und sein Ohr dem Seher lieb.

Nicht entschließt er sich zu tödten
Den erhabenen Propheten,
Den das Volk zuströmend ehrt,
Fühlend selbst der Wahrheit Werth.

Was der Mutter nicht gelingt,
Durch die Tochter sie vollbringt,
Die am Königsfest voll Glanz
Zaubernd prangt durch ihren Tanz.

Und der König, voll Entzücken,
Will die Tänzerinn beglücken.
„Fordre, was dein Herz begehrt,“
Schwört er, „und es sei gewährt.“

Ihrer Wünsche Wahl nicht mächtig,
Eilt die Tochter vielbedächtig
Zu der Mutter freudenvoll,
Fragend, was sie wählen soll.

Die besinnet sich nicht lange:
„Des Johannes Haupt verlange,“
Spricht sie in der Rache Wuth —
Und so floß des Täufers Blut.

Doch die Wahrheit des Propheten
Konnte nicht der König tödten;
Aus dem Blute stand sie auf
Ewig für der Zeiten Lauf.

Gedend des heil'gen Mannes,
Rief er aus: das ist Johannes;
Fühlend nun der Wahrheit Werth,
Als er Christi Wunder hört.

Wollt' die Wahrheit nicht bekämpfen,
Nimmer werdet ihr sie dämpfen;
Ewig sie dir furchtbar ist,
Wenn du selbst nicht Wahrheit bist.

Schleicht auch die Zeit im Dunkeln;
Sterne werden leuchtend funkeln,
Dringt die Nacht ein; hofft! es bricht
Siegend ein das ew'ge Licht,

Das der Täufer angekündigt,
Das die Sterblichen entzündigt,
Wenn sie auf Johannes Bahn
Sich dem Himmel siegreich naht.

That und Sühnung.

Von A. D. B.

Winterliches Schweigen fesselte die erstarrte Natur. Beleuchtet vom milden Strahle des Mondes, als wolt' er sie trösten in ihren Fesseln und hinaufziehen zu der Freiheit des nachbarlichen Aethers, blitzten die Massen der Riesenberge, wie greise Helden, hernieder, unwillig, nicht mehr in frischer Jugendkraft der Uebermacht trozen zu können. Nur der wilde Zacken hatte sich noch nicht der allgemeinen Knechtschaft gebeugt: ein jugendlich kühner Held, tobt' er von Klippe zu Klippe dahin, als eil' er noch heut' der Vollendung hoher Thaten entgegen, als woll' er noch heut' mit dem Lorbeer des Sieges seine Schläfe umwinden.

Walter war immer noch nicht heimgesehrt. Durch Geburt und Gesinnung der Edelsten Einer, war auch er, wie so Viele, ein Opfer der hussitischen Glaubenslehre geworden. Aller Habe entblößt, hatte er Böhmen verlassen, in des nahen Schlesiens schützenden Höhen sich und seinen Lieben wenigstens das Dasein zu fristen. Sie, die noch jüngst Fülle und Reichthum umgaben, hatte jetzt, zeugend von der Hilflosigkeit ihrer Bewohner, eine ärmliche Hütte aufgenommen. Hier war es, wo Maria, willig des Gatten Mißgeschick theilend, seiner Heimkehr voll schmerzlicher Ungeduld harrte. Ihrem kranken Kinde, das wilde Fieberhize auf das Strohlager geworfen, sollte er den heilenden Trank, ihrem eignen Hunger kärgliche Gewährung mitbringen aus dem nächsten Städtchen.

Düstres Gewölk stieg von den Bergen auf: bald war der Himmel dicht umschleiert; kein Stern umleuchtete mehr den öden Pfad. Maria trat ans enge Fenster, mit heißem Bangen den spähenden Blick hinaus sendend über die weiße Fläche: aber der Erschante begegnete ihm nicht. Gar wundersam lieblich mahnte sie das bleiche Gewand, das von den Bergen zu ihr hernieder starrte: wie freudig hätt' auch sie den ernstest Schmuck jetzt angethan. Aber sie war Mutter: ihr sterbendes Kind erinnerte sie in's Leben zurück.

Thränenlosen Jammer im Blick, trat sie an sein Lager, um den letzten Löffel Milch — ihren ganzen Reichthum — seinen lechzenden Lippen einzuflößen. Sie selbst nagte, den grimmigen Hunger zu stillen, begierig am letzten Stückchen Gerstenbrodt, das sie noch im alten Wandschrank gefunden; nicht einmal Thränen weichten die harte Rinde.

Wohl gedachte sie jetzt der geweihten Worte, mit denen sie am jüngsten Festtage der Prediger unten im Dorfe getröstet. Was auch die Vorsehung über uns beschließe — so hatte der würdige Mann gesprochen — nur darum wollen wir sie bitten, daß sie uns in keiner ihrer Schickungen den hohen Endzweck verkennen lasse, der uns stets aus der Schule des Trübsals stärker, reiner, geläuterter hervorführt. Wie erscheint uns ja all der irdische Tand, der uns hier umgiebt, in bleicherem Lichte, nie aber auch des Glaubens Seligkeit in verklärterem Glanze, als wenn uns körperliches Leiden oder geistige Verletzung so recht lebendig überzeugt, wie bedeutungslos alles Treiben der Menschen ist, wenn es bloß in den Irrgängen der Erde

umherschweift, und sich nicht zu den Höhen des Glaubens zu erheben weiß, der, jenseit dieser engen Gränzen der Endlichkeit, unserm Streben ein würdigeres Ziel, unserm Hoffen eine vollständigere Gewähr verheißt. Glücklich drum, wer auch die herben Gaben der Vorsehung gläubig hinnimmt; wer aber die tiefere Bedeutung, die sich nur dem Geweihten erschließt, in ihnen aufzufinden, wer den Prüfstein unsers Willens, den Fels unterer Kraft in ihnen zu erkennen weiß, — der fürwahr steht den Seligen nicht fern! Denn er weiß ja, daß all jenes Reid nur die Form abgiebt, unter welcher die Gottheit das Heil ihrer ewigen Müde dem Sterblichen offenbart.

Den verklärten Blick des Glaubens zum Himmel sendend, hatte der Priester des Herrn das Wort der Weihe gesprochen. Auch jetzt noch stand er, ein Zeuge höherer Wahrheit, vor der armen Verlassnen; auch jetzt noch tönte sein Segenswort, wie Harmonie der Seligen, in den Mißklang ihres Trübsals. Zuerst, nach langer Rast, strömten jetzt helle Thränen, ein Balsam des Himmels, über ihre bleiche Wange. Draußen mochten, ihres Kerkers entlassen, die Stürme heulen: in ihre Brust war Friede eingezo-gen; mochten die Tannen, im Riesenkampf erliegend, im wilden Sturz über den Abgrund dahin brausen: sie stand fester, als die Frucht des Waldes.

Immer düstrer umzog sich der Himmel; immer feltner wurden die Blicke, welche der Mond noch bisher über die bleiche Landschaft geworfen. Das Kind war allmählig ruhiger geworden; eben schlummerte es ein. Da trat Maria noch einmal an's Fenster, ob sie vielleicht den Kommenden erspähe. Oft wohl

glaubte sie in dem Rauschen des nahen Waldes seinen Fußtritt zu vernehmen, oft in dem Dunkel eines Bergrückens, wenn er, vom Sturm seiner Hülle entblößt, ihrem Blick entgegen trat, seine Gestalt zu gewahren; aber eben so oft bitter getäuscht, wagte sie kaum mehr den Blick zu erheben, fürchtend, ein neues Trugbild möge sie verhöhnen. Regungslos starrte sie vor sich hin; nur schüchtern wagten leise Seufzer ihrer Brust zu entschlüpfen.

Lange mochte sie so gestanden haben: da weckte sie lautes Gefrächz aus ihrer Erstarrung. Erschrocken zuckt sie auf; ihr Blick fällt auf die nächste Fels Spitze. Da sieht sie, wie zwei Raben blutig kämpfend einander gegenüber stehen. Und der Eine, an Kraft überlegen, sucht des Schwächeren Obdach zu erobern, hoffend, wie es scheint, hier die Beute zu finden, der Weibchen und Brut ängstlich entgegen flattern. Ein blutiger Kampf wird gekämpft; endlich siegt die Obmacht, und der ohnmächtige Gegner sinkt, von wilden Streichen betäubt, zu Boden. Aber kaum haben sich Alle, in gieriger Hast, ihrer Beute erfreut, — da donnert eine gewaltige Schneemasse, vom Sturme gehoben, hernieder, und der raubende Mörder, kaum Sieger, wird mit all den Seinen in ewige Nacht begraben.

Bange Ahnungen durchbebten Maria's Brust. Da trat, jeden Zweifel im Keim zu ersticken, Walter herein. Wie die Braut dem lang' entfernten Verlobten, so flog Maria dem erschuten Gatten entgegen. „Hier ist Brodt für Dich und Labsal für das Kind,“ sprach er, sich seiner Würde entledigend, und warf sich ermüdet in den nahen Sessel. Und wer beschreibt

das Entzücken der erlösten Dulderin? Thränen seliger Himmelsfreude perlten über die glühende Wange; denn aus dem Abgrund des Verderbens sah sie sich ja zu wonnigen Höhen empor gerettet. Wie vor einem Heiligen kniete sie, mit gefalteten Händen, vor der unscheinbaren Hülle; denn sie barg ja, was sie vom Hungertode retten, und vor Allem, was ihres Kindes kramphafteres Klingen erleichtern sollte. Lange blieb Maria in Anschau versunken; endlich wagte sie, den Sarg zu berühren. Schnell wurden die Bande gelöst, noch schneller ihr Inhalt durchsucht, gemüßert, angewendet. So harret das Kind sehnsüchtig des hellen Christabends. Wenn er dann erschienen ist mit all seinen Freuden und Wonnen, und die reichen Bergen älterlicher Liebe, bestrahlt vom Glanze der Herzen, in bunter Reihe ausgebreitet da liegen, dann wagt es, im ersten stummen Entzücken, kaum zu berühren, was ihm beschieden; sind aber einmal die Schranken durchbrochen, ist einmal der erste Schreck der Freude gewichen, dann war' es auch verachtlich, die laute Lust zügeln zu wollen: der innere Drang sucht einen Ausweg, und in dem Reize der Sinne findet ihn das Kind, unbekümmert, wie viel Mühen und Sorgen oft dem Vater, wie viel schlaflose Nächte oft der Mutter dieser einzige Augenblick kindlicher Wonne gekostet.

„Und Du freust Dich nicht mit mir?“ unterbrach Maria, zum Gatten gewendet, ihr lautloses Entzücken; denn Walter, der sonst so heitere Mann, vor Allem, wo es den Wunsch seiner Maria galt, hatte bisher stumm und düster zur Erde gestarrt, ohne an der Freude der jüngst verflossenen Augenblicke auch

nur den entferntesten Antheil zu nehmen. — „Du theilst nicht mein Entzücken?“ wiederholte die Gattin, sorglich flehend. — „O, daß ich's könnte!“ seufzte Walter. — „Und welche finstere Gestalt schloßte Dich aus von den Freuden Deiner Maria?“ klagte das geängstete Weib. — „Wehe dem, der die Geburt der Finsterniß im eignen Busen trägt!“ marmelte Walter. — „O, quäle mich nicht mit gräßlichen Zweifeln!“ jammerte Maria. „Wohl mag eine schwere Sorge Dich drücken“ — fuhr sie gefaßter fort; „denn wie sollte sonst nicht einmal die Rettung Deiner Lieben Dich zu gewohntem Frohsinn erwecken? Aber je drückender die Last ist, die Dich ängstigt, desto größeren Anspruch habe ich auf Dein Vertrauen. Dazu schenkte ja der Himmel dem Manne das Weib, daß es ihn tröste, wenn bange Sorge ihn quält, daß es ihm tragen helfe die Last, unter der er zu erliegen droht. Darum — ich beschwöre Dich bei unserer Liebe — darum vergönn' auch mir das Vorrecht aller Weiber; öffne auch mir die Tiefen Deines Busens, daß ich mit der Leuchte weiblicher Milde die finsternen Gestalten verscheuche, und ein neues, heiteres Licht hervor rufe!“ — „Forsche nicht,“ entgegnete Walter, „forsche nicht frevelnd nach dem, was ein gnädiges Geschick Dir ewig verhüllen möge. Hast Du sie Einmal geschaut, die grause Nacht, die in mir waltet, hat er Dich Einmal berührt, der giftige Saum ihrer Lippen, — zum Nachtgespenst wird Dir das Frühroth, zum Pesthauch der Rosenduft! Laß drum ab“ — fuhr er mit zitternder Stimme fort — „laß ab, ferner nach dem Unheil zu forschen, dessen Enthüllung wenig Erleichterung mir, und gewissen Tod Dir bringen mußte.“

Tief im Innersten erschüttert, wankte Maria zum Lager ihres Kindes, entschlossen, nicht durch nutzlose Fragen den Gatten noch mehr aufzuregen, sondern seines Gemüthes Beruhigung der lindernden Zeit anheim zu stellen.

Dumpfes Schweigen in der Natur verkündet nahes Gewitter. In bangem Vorgefühl seufzt jedes Wesen der großen Entscheidung entgegen. Wolkenmassen thürmen sich; noch Einmal begrüßt die Sonne mit tröstendem Scheideblick die zitternde Welt; wilde Wirbel rauschen einher; der Blitz zuckt und die Donner rollen. Was aber in der riesigen Natur, das waltet auch in den Schicksalen der Menschen: so in den weiten Kreisen des Staats- und Volkslebens, so in den engen Gränzen des Familien-Lebens.

(Der Beschluß künftig.)

Die Kirche zu 11,000 Jungfrauen.

Auf einem Schiff, wie eine Legende erzählt, soll einst die königliche Jungfrau Ursula mit 11,000 Jungfrauen von England nach Deutschland gesegelt sein, und in Köln am Rhein mit ihnen den Märtyrer-Tod gefunden haben. So viele Jungfrauen auf einem Plake! Darüber wunderte sich schon der Rutscher in Fülleborns, aus dem Breslauer Erzähler bekannten empfindsamen Reise nach Hundsfeld. — Nach wahrscheinlicher Auslegung der Inschrift in Köln, St. Ursula et XI M. V. (Undecimilla V. M.), aus welcher diese Legende entstanden sein

mag, ist wohl nur von der heil. Ursula und 11 Märtyrer-Jungfrauen die Rede. Kirchliche Schriftsteller haben diese Erklärung bestätigt; es wäre daher vielleicht nicht unzweckmäßig, diesen Irrthum endlich ein Mal zu berichtigen, und der Kirche einen andern Namen zu geben, wozu jetzt eine gute Gelegenheit ist. Denn am vergangenen Sonntage Trinitatis, den 17ten Juni, wurde der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt.

Der heil. Ursula zu Ehren errichtete hier 1400 der Abt des Vincentstifts, Johann II., eine Kapelle.

Das Patronatsrecht hatte der Magistrat schon 1404. Die Kirche war massiv, wurde aber 1529, als man, aus Furcht vor den Türken, in Ostdeutschland allgemein, und namentlich in Breslau, die Festungswerke verstärkte, zu gleicher Zeit mit den Kirchen von St. Vincent und Allerheiligen, niedergeworfen.

Nach vorüber gegangener Gefahr erbaute man eine halb massive Kirche; 1546 wurde sie fertig. Nach dem westphälischen Frieden, welcher der Stadt Breslau Religionsfreiheit zusicherte, wurde sie, obgleich nach vielen Schwierigkeiten, weil man diese Freiheit anfänglich bloß auf Breslau's Ringmauern beschränken wollte, protestantisch.

Wegen Baufälligkeit des alten Gebäudes beschloß der Magistrat einen Neubau. Da erneuerte das Vincentstift seine alten Ansprüche auf das Patronatsrecht, hemmte den Bau; es entstand ein Prozeß, der 7 Jahre währte, und der Stadt allein, die ihn gewann, 20,000 Thaler kostete. Der Bau, ebenfalls nur halb massiv, wurde 1725 vollendet.

Die Belagerung von Breslau, 1806, führte die abermalige Zerstörung der Kirche herbei. Während der Feind dem Hospital Beweise von menschenfreundlicher Schonung gab, beschloß der Gouverneur, aus einer auf Nichts gegründeten Besorgniß, der Feind werde die Kirche zu einer Batterie einrichten, schonungslos die Abbrennung. Mit Thränen der Wehmuth schuß selbst der Artillerist von der Bastion auf dem Springstern (am heutigen botanischen Garten) die Zündfugel ab, und in wenig Stunden lag das Gotteshaus in der Asche.

Jetzt erhebt es sich aufs Neue, nachdem die Gemeinde lange da und dort seine Andachtsstätte, und einige Jahre hindurch in einer hölzernen Nothkirche aufgeschlagen hatte. Seit dem Anfange des vorigen Jahres steigt der Bau langsam und mit allmählig aus der frommen Wohlthätigkeit wachsenden Mitteln empor. Im Vertrauen auf Gott, der bisher viele edle Herzen dem Werke hülfsreich zugewendet hat und auch ferner helfen wird, ward der Grundstein in den Pfeiler der Kanzel gelegt, welcher eine neue Säule des göttlichen Wortes werden soll. *)

Der Pulverthurm.

Durch die sogenannte Gewitter = Predigt am 21. Juni wird das Andenken an die schreckliche Be-

*) Die Legende der heil. Ursula wollen wir nächstens mittheilen.

gebenheit erneuert, welche im Jahr 1749 an diesem Gedächtnistage den Bewohnern von Breslau eine Ankündigung des jüngsten Tages zu sein schien. Ein schweres, nächtliches Gewitter zog über die Stadt, an sich fürchterlich genug; aber alle Lebendigen mit Entsetzen erfüllend, als ein Blitzstrahl in dem Pulverthurm an der südwestlichen Stadtmauer zündete, das Gebäude aus der Erde heraus riß, in die Höhe warf und mit grausem Krachen zersprengte.

Es war früh um 3 Uhr; man war einer Welt vernichtenden Naturerscheinung gewärtig, ehe man die Thatsache erfuhr, welche sich bis zur Elisabeth-Kirche durch Zerspringen der Fenster, zum Theil durch Einstürzen der Defen, näher dem Thurme durch Zerstümmerung der Häuser kund that. Die Antonien-gasse ist seitdem eine ganz neue Straße.

Der viereckige Pulverthurm war 60 Fuß hoch, 15 Fuß im Durchmesser, und hatte 6 Fuß dicke Mauern. In seinen drei großen Gewölben waren eben 557 Centner Pulver vorrätzig gewesen.

Hundert Menschen waren getödtet, über sechshundert verwundet. Ein Soldat, erzählt man, welcher zur Stunde des Unglücks an dem Pulverthurm Schildwache stehen sollte, bat, von einem seltsamen Vorgefühl ergriffen, einen Kamerad, seinen Freund, für ihn die Wache zu thun; und der Freund, nachgiebig gegen die Bitte des Furchtsamen, zieht auf den Posten, und büßt seine Freundschaft mit dem Tode. Zerschmettert fand man ihn auf dem Schweidnitzer Unger.

Hierzu liefert uns ein Seitenstück die Schlacht bei Abukir am 1. August 1798, an welchem Tage

Nelson die von Buonaparte nach Aegypten geführte französische Flotte vernichtete. Die Schlacht war Abends; das prächtige Schiff, L'orient, von 120 Kanonen, gerieth, nach langem Widerstande, in Brand, der mit verzehrender, unilgharer Wuth um sich griff. Plötzlich frachte das ganze Gebäude in die Luft; eine furchtbare Pause von 3 Minuten erfolgte, ehe die aufgeschleuderten Trümmer des Schiffes auf die Nebenschiffe herabstürzten. Von tausend Menschen konnten nur 70 bis 80 gerettet werden.

In Breslau blieben mehr Trümmer, in Abukir mehr Menschen; hier friedliche Bürger, dort Krieger; hier that es ein Blühsirahl des Himmels, dort Absicht; hier verbreitete das Unglück allgemeine Bestürzung und Thilnahme, dort siegtönende Freude; so wie denn überhaupt der Occident den Orient, und der Orient den Occident von Herzen gern in die Luft sprengen würde, wenn er's vermöchte. Wir behalten uns die Erzählung noch anderer Pulver-Verheerungen für künftig vor.

H o b e l s p ä h n e.

Von Karl Barbarina.

S i d o n i e.

Sie rezensirt, sie redet alle Zungen,
Gemüthlich ist und schlös ihr Gedicht;
Doch ach! es seufzt ihr Mann, der arme Wicht:
„Noch nie ist eine Suppe ihr gelungen!“

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Eadel — Adel.

L o g o g r a p h.

Betrüglisch, treulos bin ich mehrentheils,
Drum suche nie bei mir die Quelle deines Heils.
Raubst du mir drei von meinen Füßen,
Kennst du vielleicht dein Theures in mir küssen.
Doch giebst du mir den ersten Fuß zurück,
Und trennst, grausamern Sinns, den Kopf mir
vom Genick:
Dann hüte dich vor meinen gift'gen Bissen.

N

Dreisilbige Charade.

Was dir der Himmel gab, um aus dem Leben
Den Blick zu seiner Gläue zu erheben,
Benennet dir das erste Silbenpaar.
Die dritte stammet auch von Oben,
Und lehrt den Geist dich dankbar loben,
Der väterlich und wunderbar
Zur Freude rings die Welt gestaltet,
Und über dir allgütig waltet,
Auch wenn zur nächtlich stillen Frist
Das Ganze dir gesunken ist.

Druckfehler im vorigen Stück:

- S. 381 Z. 3 von unten lese man Bion statt Bibe.
S. 381 Z. 6 von unten lese man Pesthaus statt
Posthaus.
S. 382 Z. 10 von oben lese man Schdnemannsche
statt Schwiemannsche.
-